

# Kontrolle und Organisation des Raums durch Funktionssysteme der Weltgesellschaft

---

RUDOLF STICHWEH

## 1 Gesellschaft, Weltgesellschaft, Kommunikation

Der Begriff der *Gesellschaft* ist vielleicht der am stärksten identitätsdefinierende Begriff der Disziplin Soziologie. Während die Soziologie andere ihrer Objekte mit anderen Disziplinen teilt; also sich beispielsweise auch Sozialpsychologen für *Interaktion* zuständig fühlen und Ökonomen und Betriebswirte Theorien der *Organisation* entwerfen, ist Gesellschaft – und die Frage der Ausdehnung und Grenzbildung dieses Systems – ein Gegenstand, der ausschließlich in die Domäne des Soziologen zu fallen scheint.

Ich definiere Gesellschaft in Übereinstimmung mit dem Begriffsvorschlag von Talcott Parsons als jenes autonome, fast autarke Sozialsystem höchster Ordnung, das die überwiegende Zahl der Strukturen und Prozesse, aus denen es besteht, innerhalb der eigenen Grenzen produziert und reproduziert.<sup>1</sup> Parsons erläutert die Besonderheit dieses Sozialsystems mit dem Aristotelischen Begriff der *Selbstgenügsamkeit* (*self-sufficiency*). Mit Blick auf Räumlichkeit fällt bereits an dieser Bestimmung auf, dass sie in den Begriff der Gesellschaft keine räumlichen Bedingungen aufnimmt.

Dieser Begriff der Gesellschaft ist nicht mit der Vorstellung unverträglich, dass es in der Welt eine Pluralität von Gesellschaften oder gar viele koexistierende Gesellschaften gibt. Auch Kontakt und Austausch zwischen diesen koexistierenden Gesellschaften ist in gewissem Umfang

---

1 Vgl. Parsons: „Order and Community in the International Social System“, S. 121f.: „[...] highest-order social system, one which fulfills the prerequisites of a level of order that permits a relatively complete and stable development, within its boundaries, of all the important types of structure and process with which the analyst of social systems is concerned.“ Ähnlich an vielen Stellen – vgl. dazu näher Stichweh: „Zum Gesellschaftsbegriff der Systemtheorie“.

denkbar. Nur müssen Kontakt und Austausch punktuell bleiben, und sie dürfen nicht auf dauerhafte Beziehungen der Arbeitsteilung unter koexistierenden Gesellschaften hinführen. Dort, wo letzteres dennoch geschieht, beobachten wir die Vereinheitlichung oder Zusammenführung zweier Gesellschaften zu einem einzigen Gesellschaftssystem.

Vielleicht der größte Vorteil des vorgestellten Gesellschaftsbegriffs ist, dass er die Gesellschaft nicht darauf festlegt, entweder ein großes oder ein kleines System zu sein. Er ist mit vielen Verständnissen vereinbar: Es kann sich um *tribes* handeln, also relativ kleine, in der Regel räumlich isolierte Systeme aus ein paar Hundert, meist nicht mehr als eintausend Mitgliedern.<sup>2</sup> Auch Zivilisationen und Imperien als gesellschaftsgeschichtlich späte Makrosysteme kommen für die Anwendung des Gesellschaftsbegriffs in Frage, sofern sie die Bedingung der relativen Autarkie erfüllen. Ein weiterer häufig vorgeschlagener Kandidat sind die Nationen oder *Nationalgesellschaften* der Moderne, wenn ich empirisch in diesem Fall auch vermuten würde, dass es historisch nie eine *Nationalgesellschaft* gegeben hat, weil Nationen bereits zum Zeitpunkt ihrer Entstehung im europäischen späten Mittelalter und der frühen Neuzeit immer schon kleinere Einheiten in einem größeren gesamteuropäischen Gesellschaftssystem waren.

Schließlich als letzter Anwendungsfall des Gesellschaftsbegriffs: das System der Weltgesellschaft, das in den letzten 500 Jahren historisch erstmals die Pluralität der vielen Gesellschaften in die Unizität eines einzigen, weltweiten Gesellschaftssystems transformiert hat. Im Fall der Weltgesellschaft darf man nicht aus der kommunikativen Einheit dieses Systems auf *Vereinheitlichung* des Verhaltens und der Kulturen schließen, weil es viel plausibler ist, davon auszugehen, dass gerade in diesem Fall die Einheit des Systems aus seiner internen Differenzierung in eine ungeheuer große Zahl nach verschiedensten Gesichtspunkten gebildeter Teilsysteme hervorgeht, wobei aber keines dieser Teilsysteme sinnvoll eine *Gesellschaft* genannt werden kann.

Die Theorie der Weltgesellschaft kann als Kommunikationstheorie entworfen werden. Die Vorteile sind unübersehbar. Weltgesellschaft erscheint als globaler Zusammenhang der Vernetzung und der Unterbrechung von kommunikativ mitgeteilten Informationen, die ihren Informationsgehalt ihrer Selektivität verdanken und die von Adressaten der Kommunikationen verstanden werden. Der Handlungsbegriff taucht nur dort auf, wo Zurechnungsbedarfe für kommunikative Mitteilungen entstehen und in der Folge in Kommunikationsprozessen Zurechnungsvorschläge prozessiert werden.

Ein kommunikationstheoretisches Verständnis von Weltgesellschaft macht deutlich, dass es in diesem System um weltweite Möglichkeiten des

---

2 Vgl. Sahlins: *Tribesmen*.

Anschließens an Kommunikation geht. Dies gilt auf beiden Seiten einer Interrelation: sowohl für denjenigen, der Anschlüsse realisiert – und dies vielleicht an entferntem und insofern überraschendem Ort –, wie auch für denjenigen, der durch den Selektionshorizont, den er in seinen Kommunikationen sichtbar werden lässt, Anschlussmöglichkeiten für andere eröffnet. Globale Kommunikationssysteme sind dann auch *small worlds*, weil sie einerseits lokale Cluster bilden, aber diese Cluster durch überraschende Vernetzungen in entfernte Regionen der Sozialwelt geöffnet werden.<sup>3</sup> Da man am Anfang einer solchen Kette von Vernetzungen oft nichts über Wirkungen weiß, die an kommunikativ entfernten Orten auftreten, macht es Sinn, von einer Prävalenz indirekter Beziehungen auszugehen.

## 2 Geschichte der Weltgesellschaft

Wichtig ist für das Verständnis von Weltgesellschaft, dass es sich um ein historisches System handelt, das sich in einer vielhundertjährigen Geschichte herausgebildet hat.

Man kann diese Geschichte als Geschichte der Inkorporation schreiben, und in dieser Perspektive handelt es sich darum, dass die expandierende europäische Welt mittels kolonialer Kontrolle von Territorien und Räumen und mittels der auf Migranten gestützten Errichtung affiner Sozialordnungen die übrige Welt in sich inkorporiert hat. Man kann dieselbe Geschichte auch als Geschichte der Konvergenz der regionalen gesellschaftlichen Ordnungen zu einem einzigen Gesellschaftssystem schreiben. Diese beiden Perspektiven sind sowohl konkurrierend wie komplementär, und dies muss in einer vollständigen Darstellung ausgeführt werden.

Ein wichtiger Teil dieses Prozesses ist die Vollentdeckung des Erdballs in einem räumlichen Sinn, die impliziert, dass man im Prinzip an jedem Ort der Welt von jedem anderen Ort Kenntnis haben kann. Dies ist ein Prozess, der erst im 20. Jahrhundert seinen Abschluss gefunden hat. Das letzte signifikante Ereignis war die in den dreißiger Jahren gemachte Entdeckung, dass das noch unexplorierte, aber bis dahin für unbesiedelt gehaltene Hochland Neuguineas eine Bevölkerung aus vielen hundert Stämmen und ca. 1 Million Menschen aufwies. Auch in den Jahrzehnten seither sind in Regenwäldern Brasiliens und Malaysias wiederholt tribale Vergesellschaftungen gefunden worden, von deren Existenz man bis dahin nicht gewusst hatte – und solche Überraschungen mögen in Einzelfällen auch künftig vorkommen. Aber im Prinzip ist die Erde und sind ihre Bevölkerungen heute bekannt und der Kenntnis jedes einzelnen zugänglich.

---

3 Zur Theorie der *small worlds* vgl. Watts/Strogatz: „Collective Dynamics of Small-World Networks“; Barabási: *Linked*; Barabási: „Network Theory – the Emergence of the Creative Enterprise“.

Die Erde ist in der Gegenwart nicht mehr geheimnisvoll und auch nicht mehr unheimlich. Aber dieses über sie vorhandene Wissen ist weltweit sehr ungleich verteilt.

Ein für unsere Überlegungen zentraler Aspekt der Konvergenz der Weltregionen besteht in einer Vereinheitlichung der räumlichen Perzeption der Welt. An die Stelle multipler Zentrums-Peripherie-Konstruktionen, die in verschiedenen Weltregionen je verschieden formuliert werden, tritt eine einzige vereinheitlichte räumliche Konstruktion der Welt, die ortsunabhängig überall gleich formuliert wird.<sup>4</sup> Wir werden im Folgenden zu bestimmen versuchen, wo eigentlich in der Weltgesellschaft Raumbilder formuliert und konstruiert werden und auf der Basis welcher Strukturbildungen sie in der Folge auch wieder diversifiziert werden.

Die Erde ist also in einem räumlichen Sinn bekannt. Sie ist in ihrer Perzeption über die Unterschiede von Weltregionen hinweg vereinheitlicht. Man kann auch von räumlicher Schließung der Erde sprechen und damit den Verlust eines offenen, unbestimmten Welthorizonts meinen, in den sich alle Bestimmungen einschreiben.<sup>5</sup> Schließlich fällt zunehmend die Endlichkeit der Erde auf und damit die Tatsache, dass diese nur ein kleiner Planet ist.<sup>6</sup> Die Semantik der Weltgesellschaft wird deshalb von Widersprüchen geprägt, weil sie Aspekte der Unbegrenztheit, der zunehmenden Diversität, aber auch der Kleinheit und der Begrenztheit und des Überhandnehmens von Homogenität miteinander kombiniert.

### 3 Funktionssysteme

Eine soziologische Beobachtung der Weltgesellschaft wird vermutlich zu dem Schluss kommen, dass die Pluralisierung der Sozialstrukturen ein viel auffälligerer Sachverhalt ist als die in spezifischen Sachbereichen zu beobachtenden Tendenzen zu Standardisierung und Homogenisierung. Weltgesellschaft zeichnet sich durch vielgestaltige Binnen- oder „Eigenstrukturen“<sup>7</sup> aus, die ihr eine innere strukturelle Vielfalt verleihen, die die früherer Gesellschaften weit übersteigt.

Zu diesen Eigenstrukturen gehören Netzwerke, Organisationen, epistemische Communities, Märkte, Weltereignisse (z.B. Olympiaden, Weltkonferenzen) und Weltkriege. Vor allem aber wird das strukturelle Profil der Weltgesellschaft durch die Erfindung *Funktionssystem* bestimmt. Diese Funktionssysteme sind sachthematisch spezifizierte Kom-

---

4 Vgl. dazu Geyer/Bright: „World History in a Global Age“, S. 1045.

5 So Lübke: „Globalisierung“, S. 40.

6 Vgl. z.B. Featherstone: *Undoing Culture*, S. 114: „[...] the globe is a finite, knowable bounded space“.

7 Vgl. dazu ausführlich Stichweh: „The Eigenstructures of World Society and the Regional Cultures of the World“.

munikationszusammenhänge wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Recht etc., die heute ausnahmslos als weltweite Kommunikationszusammenhänge (mit lokalen Subsystemen) realisiert sind und deren Dynamik des Überschreitens räumlicher Grenzen und *Nichteingrenzbarkeit* in anderen Hinsichten das Tempo der soziokulturellen Evolution prägt. In einer vergleichenden Übersicht gegenwärtig prominenter Theorien der Weltgesellschaft fällt auf, dass nur die systemtheoretische Version diesem Faktum der funktionalen Differenzierung und der Vielzahl der Funktionssysteme angemessen Rechnung trägt.

## 4 Raum und Weltgesellschaft

Wie hängt die Genese der Weltgesellschaft mit der Auffassung des Raums zusammen? Der Raum wird in diesem Text in einer ersten Annäherung als ein kognitives Konstrukt verstanden, auf das die Kommunikation zurückgreift und aus dem sie Folgerungen für die Organisation von Weltgesellschaft ableiten kann.

Ich will dies am Beispiel Immanuel Kants erläutern, der einer der ersten und bis heute vielleicht bedeutendsten Theoretiker der Weltgesellschaft war, die er vor allem unter dem Titel der „Weltbürgergesellschaft“ thematisierte.<sup>8</sup> Im Essay „Zum ewigen Frieden“ (1795) formuliert Kant den dritten Definitivartikel zum ewigen Frieden als eine Limitation, aber zugleich als eine Sicherung des Weltbürgerrechts: „Das Weltbürgerrecht soll auf Bedingungen der allgemeinen Hospitalität eingeschränkt sein.“<sup>9</sup> Hospitalität wird näher erläutert und in seinem Rechtscharakter erklärt:

„Es ist hier [...] nicht von Philanthropie, sondern vom Recht die Rede, und da bedeutet Hospitalität (Wirtbarkeit) das Recht eines Fremdlings, seiner Ankunft auf dem Boden eines andern wegen, von diesem nicht feindselig behandelt zu werden. Dieser kann ihn abweisen, wenn es ohne seinen Untergang geschehen kann; so lange er aber auf seinem Platz sich friedlich verhält, ihm nicht feindlich begegnen.“<sup>10</sup>

Kant versteht also Hospitalität oder Wirtbarkeit nicht im Sinne des Gastrechts und der Institutionen der reziproken Beherbergung (in einem Haus oder Haushalt), wie sie in vielen älteren Gesellschaften prominent waren,<sup>11</sup> statt dessen geht es nur um „ein Besuchsrecht, welches allen Menschen zusteht, sich zur Gesellschaft anzubieten“ oder in einer Formulierung wenige Zeilen weiter um „die Bedingungen der Möglichkeit, einen Verkehr

8 Zur Begriffsgeschichte vgl. Stichweh: „Weltgesellschaft“.

9 Kant: „Zum ewigen Frieden“, S. 213.

10 Ebd.

11 Vgl. am Beispiel Griechenlands Gauthier: *Symbola*.

mit den alten Einwohnern zu versuchen“.<sup>12</sup> Dieses Besuchsrecht, das Kant ausdrücklich ein Naturrecht nennt, erhält seinen Rechtscharakter – und hier kommen erstmals räumliche Voraussetzungen der menschlichen Gesellschaft ins Spiel – „vermöge des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Oberfläche der Erde, auf der, als Kugelfläche, sie sich nicht ins Unendliche zerstreuen können, sondern endlich sich doch neben einander dulden müssen, ursprünglich aber niemand an einem Orte der Erde zu sein mehr Recht hat, als der andere.“<sup>13</sup> Wenn man genau hinsieht, sind es zwei räumliche *constraints*, aus denen Kant die gesellschaftliche Institution „Besuchsrecht“ deduziert: die fehlende Unendlichkeit der Kugelfläche der Erde als Eigentümlichkeit des den Menschen zur Besiedlung zur Verfügung stehenden Raums (und die daraus folgende Gemeinsamkeit des Besitzes der Erdoberfläche), und zweitens der physikalische Sachverhalt der Impenetrabilität des Körpers, der es unmöglich macht, dass zwei Körper dieselbe Raumstelle besetzen können. Impenetrabilität ist eine klassische Definitionsbedingung von Körperlichkeit, die sich in allen Physiklehrbüchern zu Kants Zeit findet<sup>14</sup> und die deshalb Kant, der auch ein Lehrer der Physik war, gut bekannt war. Diese Unmöglichkeit der gleichzeitigen Besetzbarkeit derselben Raumstelle durch mehrere Körper fungiert in Kants Essay als ein zweiter Grund, warum die Duldung des Anderen ein unabweisbarer Rechtstitel ist, den dieser geltend machen kann.

Es kommt mindestens eine weitere physisch-räumliche Eigentümlichkeit der Erde hinzu, die für die Möglichkeit von Weltgesellschaft wichtig ist, die Kant aber nicht erwähnt oder noch nicht erwähnen konnte. Die Kugeloberfläche ist ja nicht nur endlich, sie ist zudem die Oberfläche eines Körpers, dessen Durchmesser zumindest in dem Sinne klein ist, dass Kommunikationen, die auf dieser Oberfläche telekommunikativ weitergeleitet werden, beliebige Punkte auf der Erde erreichen können, ohne dass (unter der Bedingung der Unüberschreitbarkeit der Lichtgeschwindigkeit) eine Zeitverzögerung in der Kommunikation wahrnehmbar wäre.

Diese relativ geringe Größe ist eine kontingente Eigentümlichkeit der Erde als Planet, aber sie ist von großer Bedeutung für die potentielle Synchronizität aller Kommunikationen in der Weltgesellschaft. Kant konnte die Tragweite dieses Sachverhalts noch nicht sehen, weil „Zum ewigen Frieden“ einige Jahrzehnte vor der Erfindung und Durchsetzung der ersten effektiven Technik der Telekommunikation, der Telegraphie, entstand. Erst wenn Techniken dieses Typs verfügbar sind, wird es auch plausibel, eine Theorie der Weltgesellschaft primär als Kommunikationstheorie auszuführen.

---

12 Kant: „Zum ewigen Frieden, Ein philosophischer Entwurf“, S. 214.

13 Ebd.

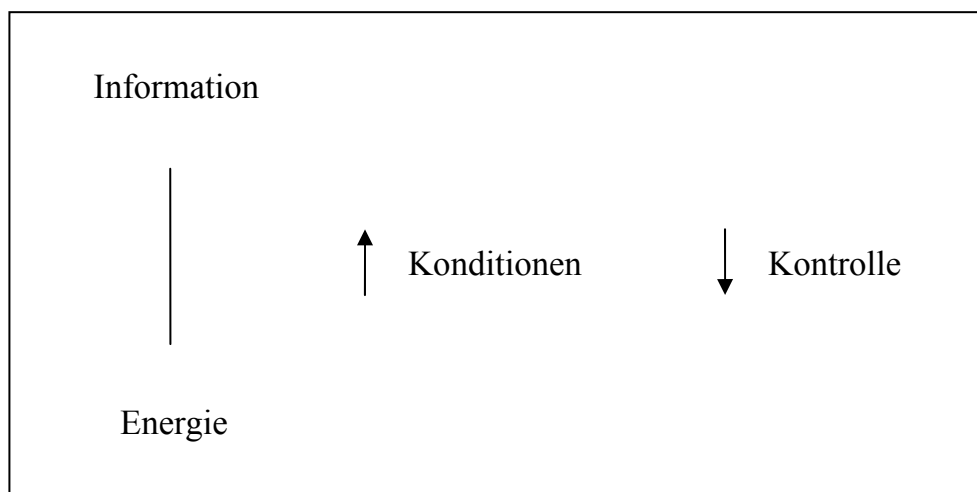
14 Vgl. etwa Parrot: *Grundriss der theoretischen Physik*, S. 77: „Das charakteristische Kennzeichen der Materie ist die Impenetrabilität [...].“

## 5 Kontrolle und Organisation des Raums

Warum ist von *Kontrolle* des Raums die Rede? Ich lehne mich an die Sprache der Kybernetik an, die sich meines Erachtens gut eignet, um die Beziehungen zwischen Gesellschaft und Raum zu analysieren. Wichtig ist zunächst der Dualismus von Information und Materie/Energie, wie ihn Norbert Wiener entschieden vertreten hat – und dies mit der zusätzlichen Pointe, dass er diese Unterscheidung als spezifisch für eine materialistische Erkenntnistheorie ausgewiesen hat: „Information is information, not matter or energy. No materialism which does not admit this can survive at the present day.“<sup>15</sup>

Derjenige, der dies Argument Wieners am fruchtbarsten umgeformt hat, war Talcott Parsons. Er hat daraus die Vorstellung einer kybernetischen Hierarchie abgeleitet, einer Hierarchie, die Abhängigkeiten in entgegengesetzte Richtungen erzeugt. Für alle Sozialsysteme gilt dann, dass sie entweder primär in ihrer informationellen Bedeutung zu lesen sind, was heißt, dass von ihnen eine kontrollierende Wirkung auf energie- und materiereiche Systeme ausgeht. Oder sie haben einen energetisch-materiellen Schwerpunkt und wirken dann als Konditionen oder als *constraints* im Blick auf das, was in einem informationell bestimmten System realisiert werden kann (vgl. Abb. 1).<sup>16</sup>

Abb. 1: Kybernetische Hierarchie



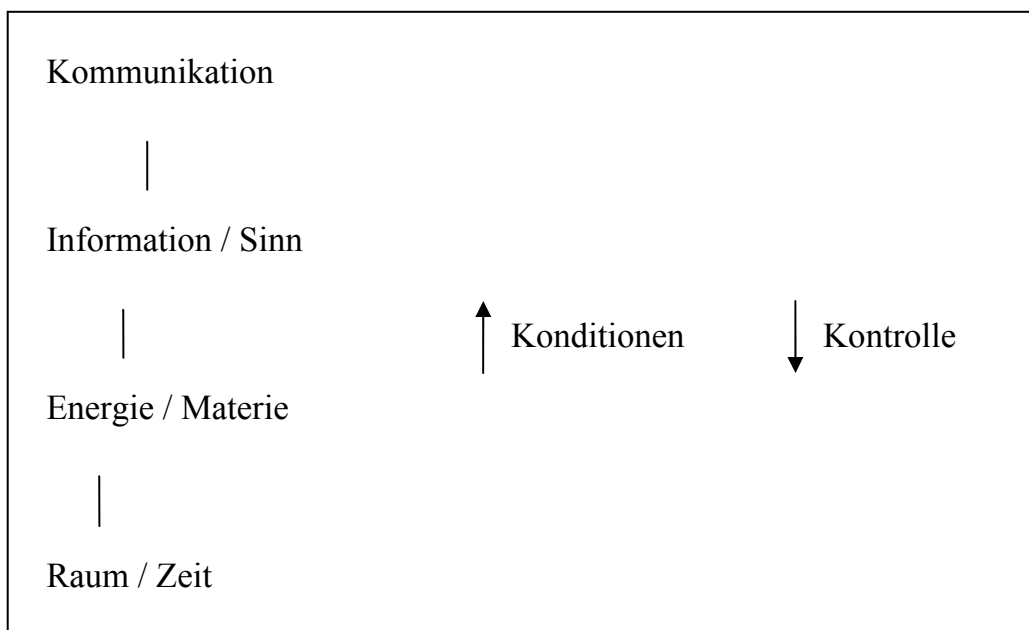
Wenn man in eine Konzeption dieses Typs das Verhältnis von Gesellschaft/Sozialsystem und Raum einbauen will, benötigt man wenige zusätzliche Schritte.

15 Wiener: *Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine*, S. 132.

16 Zur kybernetischen Hierarchie bei Parsons vgl. Parsons: *Action Theory and the Human Condition*, S. 374-380.

Erstens ist es sinnvoll, den für die Konstitution von Gesellschaft entscheidenden Begriff der Kommunikation hinzuzufügen, weil Kommunikation offensichtlich jene gesellschaftlichen Elementarereignisse zur Verfügung stellt, über die die Kontrolle von Information läuft. Da wir über die Relevanz von Information in sozialen Systemen reden, ist es weiterhin sinnvoll, dem Begriff der Information den des Sinns zuzuordnen. Sinn und Information sind eng miteinander verwandt, da Information seit Shannon und Weaver über Selektivität definiert wird und Sinn seinerseits die Relation zwischen gewählten und nichtgewählten, aber als mögliche erinnerten Alternativen meint.<sup>17</sup> Schließlich sind Raum und Zeit als *letzte* konditionierende Faktoren (als transzendente Bedingungen von Gesellschaft und Natur) hinzuzufügen, für die gleichzeitig gilt, dass sie der Kontrolle durch die kommunikations- und informationsabhängigen Momente sozialer Systeme unterliegen (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: *Sozialsystemische Hierarchie*



Die Vorteile der hier vorgeschlagenen Fassung des Raumbegriffs sind leicht zu sehen. Einerseits trägt dieser Vorschlag der Erfahrung der Unhintergebarkeit räumlicher Konditionen Rechnung; andererseits balanciert er diese Deutung dadurch aus, dass er Kommunikation, Information und Sinn als Größen beschreibt, denen in der soziokulturellen Evolution zunehmend die Kontrolle räumlicher Konditionen gelingt. Die Kontrolle und die Organisation des Raums ist dann das Instrument der „Überwindung des Raums“<sup>18</sup>, wobei die konditionale Relevanz des Raums immer

17 Vgl. Shannon / Weaver: *The Mathematical Theory of Communication*; Luhmann: „Sinn als Grundbegriff der Soziologie“.

18 „Spatial organization is necessary to overcome space“ (David Harvey, zitiert nach Brenner: „Beyond State-centrism“, S. 43).



gegeben bleibt. Die Kontrolle des Raums geschieht in Sozialsystemen durch zwei Instrumente. Das eine sind *beobachtungsleitende Unterscheidungen* wie nah/fern, innen/außen, Raumstelle/Objekt an dieser Raumstelle etc., mit deren Hilfe sich die Gesellschaft die Räumlichkeit erschließt (vgl. Abb. 3).<sup>19</sup>

Abb. 3: Raum: Beobachtungsleitende Unterscheidungen

Nähe	Ferne
<i>räumliche und zeitliche Distanzen</i>	
Innen	Aussen
<i>Grenzen    Richtungen    Wege</i>	
Orte	Objekte / Körper
<i>Wechsel der Orte oder der Körper / Objekte</i>	
Offenheit	Geschlossenheit
Begrenztheit	Unbegrenztheit / Unendlichkeit

Das zweite Instrument sind *Strategien der Bewältigung des Raums*, die als Strategien auf Kombinationen einer Mehrzahl von Unterscheidungen aufbauen und an denen man am besten den soziokulturellen Trend zunehmender Bewältigung des Raums ablesen kann. Zu diesen Strategien gehören:

1. die Substitution künstlicher für natürliche Begebenheiten (Ingenieurstechnik)
2. die Überlagerung physischer Räume durch soziale Räume (Netzwerke)
3. die Invisibilisierung faktisch vorliegender und als Struktur unhintergebar räumlicher Ordnungen (Telekommunikation)
4. die Affirmation der Räumlichkeit in der Form der progressiven Präzisierung räumlicher Ordnungen (Logistik, Adressenordnungen)
5. die Substitution funktionaler für räumliche Ordnungen (Funktionssysteme)<sup>20</sup>

19 Dies wird näher erläutert in Stichweh: „Raum und moderne Gesellschaft“, S. 96-98.

20 Vgl. näher ebd., S. 98-100; und zu Adressenordnungen Stichweh: „Adresse und Lokalisierung in einem globalen Kommunikationssystem“.

Jede dieser beobachtungsleitenden Unterscheidungen und jede dieser raumdomestizierenden Strategien verlangt gründliche Untersuchungen. Wir werden uns in diesem Aufsatz auf das Leitthema der Kontrolle und Organisation des Raums durch Funktionssysteme beschränken und deshalb nur den letzten gerade genannten Gesichtspunkt herausarbeiten. Zuvor aber ist eine Zwischenbemerkung einzuschieben, die Migration und Kommunikation als zwei Zentraltendenzen der Weltgesellschaft voneinander unterscheidet und damit zwei radikal verschiedene Weisen der Aufnahme und der Kontrolle von Räumlichkeit.

## 6 Migration und Kommunikation

Die Realisierung globaler Sozialität kann in einer historisch vielfach vorkommenden Hinsicht auf Migrationen zurückgeführt werden, und das heißt dann jeweils, dass man die Bewegung von menschlichen Körpern im Raum für die Entstehung der globalen Strukturen, die man analysiert, verantwortlich macht.

Bereits die erstmalige Besiedlung des gesamten Erdballs durch jene Spezies, die die biologisch-organische Umwelt der Weltgesellschaft bildet, war ein einziger sich über ca. 50.000 Jahre hinziehender Migrationsvorgang dieser Art,<sup>21</sup> der deshalb noch nicht zur Entstehung von Weltgesellschaft führen konnte, weil die Teilräume der Welt, aus denen Populationen in andere Teilräume übersiedelten, in der Regel nach dem Migrationsvorgang den Kontakt untereinander wieder verloren, so dass als Folge dieser Migrationen die vielen verschiedenen Gesellschaften der menschlichen Geschichte entstanden sind und nicht ein einziges weltweites Kommunikationssystem.

Noch die Globalisierungsphase von 1870 bis 1914, die viele der Strukturen unserer gegenwärtigen Welt hervorgebracht hat, war in einem Grade migrationsbasiert, wie das in der heutigen Situation nicht mehr vorstellbar ist. Es gab in diesem Zeitraum vor dem ersten Weltkrieg einerseits Einwanderungsländer wie die USA und Kanada, Australien, Argentinien und Uruguay, und andererseits große Regionen mit sehr niedrigem Prokopfeinkommen in vielen Teilen Europas, die Millionen von Arbeitsmigranten in diese Einwanderungsländer *entsandten*.<sup>22</sup>

Die Entwicklung und Durchsetzung der Kommunikationstechnologien des 20. Jahrhunderts hat diesem Jahrzehntausende alten migrationsbasierten Globalisierungsmuster (das immer schon durch Diffusionsprozesse komplementiert wurde) das neue Muster eines globalen Transfers von

---

21 Vgl. Macaulay: „Single, Rapid Coastal Settlement of Asia Revealed by Analysis of Complete Mitochondrial Genomes“; Forster/Matsumura: „Did Early Humans Go North or South?“.

22 Dazu interessant O'Rourke u.a.: „Factor Price Convergence in the Late Nineteenth Century“; Williamson: „Globalization, Convergence and History“.

Kommunikation und Information, der als Transfer nicht auf parallelllaufende Migrationen angewiesen ist, hinzugefügt. Für das Verstehen dieser Informationen und Kommunikationen benötigt man keine Kenntnis über die durchschrittenen Wege mehr und auch kein Gefühl für den Raum, der bewältigt worden ist. Damit verlieren Ortsbewegungen und Migrationen nicht zwangsläufig an Bedeutung, aber sie sind jetzt immer nur noch eine unter mehreren Alternativen bei der Realisierung translokaler Sozialität.

## 7 Eigenräume der Funktionssysteme

Globalisierung ruht auf räumlichen Konstruktionen und diese wiederum unterliegen der Kontrolle durch soziale Systembildungen. Auf diese Weise entsteht der Eigenraum der Weltgesellschaft, an dem das Phänomen seiner inneren Pluralisierung auffällt. Die semantisch-soziostrukturelle Heterogenität der Funktionssysteme scheint dafür verantwortlich, dass sich *Eigenräume* der Funktionssysteme bilden. Diese Hypothese soll hier abschließend am Beispiel einzelner Funktionssysteme diskutiert werden.

1. Die *Wirtschaftsordnung* der Weltgesellschaft kennt viele Beispiele einer behaupteten Raum- und Ortlosigkeit. Transaktionen an Finanzmärkten sind ein gutes Beispiel, aber auch der Einkauf in Online-Shops, wo es zunächst – ungeachtet der Materialität der gehandelten Güter – zunächst keine Rolle spielt, an welchem Ort der Welt sich der Käufer zum Zeitpunkt der Produktauswahl, der Auftragserteilung und Zahlungsabwicklung befindet. Aber unmittelbar nach dem Bestellvorgang beginnt der Zugriff der Räumlichkeit auf die Transaktion, weil das ausgewählte Produkt, wenn es nicht in die Form eines *file* transformiert werden kann, physisch (und nicht im Internet) die Reise zu einer vom Käufer im Kaufauftrag spezifizierten und im Raum eindeutig – und zwar weltweit eindeutig – lokalisierbaren Adresse antreten muss. Dies ist der der Startpunkt des Einsatzes der *Logistik*, die in der Wirtschaft eine ungeheuer vielfältige Wissensordnung eigenen Typs verkörpert. Logistik koordiniert Räume und Zeiten. Im Fall gelingenden Operierens stellt sie sicher, dass das erworbene Gut zum genau richtigen Zeitpunkt am genau richtigen Ort eintrifft – und dass zusätzlich der Prozess, der dies bewirkt, im Medium Internet laufend mitverfolgt werden kann, und letzteres geschieht erneut raum- und zeitunabhängig. Logistik inkorporiert die Bedeutung des Raums, aber zugleich versucht sie sich als Kontrolle auch wieder unabhängig von ihm zu machen.

2. *Wissenschaft* hat in der Universalitätszuschreibung, die sie für ihr eigenes Wissen generiert hat, schon vor vielen Jahrhunderten eine prinzipielle Distanz zum Raum markiert. Der Ort der Produktion des Wissens ist kontingent und als ein solcher kontingenter Ort bedeutet er in keiner Weise eine Restriktion für eine als vom Raum völlig unabhängig gesehene Geltungsvermutung für wissenschaftliches Wissen. Aber es gibt im Wissenschaftssystem Disziplinen, die ihrer Problemstellung nach entweder Räu-

me beschreiben oder sie entwerfen. Das erstere, die Beschreibung des Raums, ist die Aufgabe der Geographie –, und es ist gut zu beobachten, wie die Ambiguitäten der modernen Gesellschaft gegenüber dem Raum sich als Krisen, aber auch als Selbstbewusstseinschübe (*spatial turn!*) in der Geschichte der Geographie manifestieren.<sup>23</sup> Neben der Geographie stehen dann andererseits die raumkonstruktiven Wissenschaften Physik und Geometrie, die den intellektuellen Kern unserer konstruktiven Anstrengungen im Verhältnis zum Raum markieren. Diese beiden Disziplinen sind eines der gesellschaftlichen Laboratorien im Umgang mit dem Raum.

3. Für die *Politik* ist es nahe liegend, sie als das am deutlichsten raumbezogene Funktionssystem zu denken. Sie ist spätestens seit der Entstehung des modernen Staats auf das Engste mit Territorialität verknüpft, und Territorialität meint die Ordnung der Machtverhältnisse auf einem durch Grenzen so genau wie irgendwie möglich markierten Raum. Gleichzeitig beansprucht Politik auf ihrem Territorium die Kontrolle physischer Gewalt, und als ein so verstandener Monopolinhaber physischer Gewalt reklamiert die staatliche Gewalt auch die Möglichkeit der Kontrolle der Ortsbewegungen menschlicher Körper. Ob man ein Land zu verlassen imstande ist oder es überhaupt betreten darf, und dass man unter bestimmten Umständen auch gewaltsam an einen bestimmten Ort (z.B. in eine totale Institution) transportiert werden kann, dies alles gehört zu den Prärogativen des Territorialstaats der Moderne.

4. Das Funktionssystem *Sport* gehört in der Regel zu den unumstrittenen Kandidaten für ein globales Kommunikationssystem, das über weltweite Vergleichshorizonte für sportliche Leistungen konstituiert wird.<sup>24</sup>

---

23 Das Studium dieser Konjunkturen der Geographie würde einen interessanten Blick auf die Wissenssoziologie des Raums in der Gegenwart erlauben. Ich notiere nur wenige Stichworte: 1. Die Konjunktur biogeographischen Denkens in der Evolutionsbiologie spätestens seit Ernst Mayr und dessen Theorie der Speziation, die Mechanismen der räumlichen Trennung von Populationen in den Vordergrund stellt (vgl. Mayr: *Systematics and the Origin of Species from the Viewpoint of a Zoologist*); 2. Die Wiederkehr eines geographischen Determinismus bei Autoren, die ökologische Geschichte oder ökologisch inspirierte Weltgeschichte zu schreiben versuchen. Jared Diamond ist dafür ein gutes Beispiel, und er – der genau wie Mayr ein biogeographisch denkender Ornithologe ist – macht die wissenschaftsgeschichtliche Verbindung zur Biogeographie der Evolutionsbiologen sichtbar (vgl. Diamond: *Guns, Germs, and Steel*); 3. Die These vom *spatial turn* in den Kultur- und Sozialwissenschaften, und die wissenssoziologische Frage, welche Anlässe und Entwicklungen die Vermutung eines solchen *spatial turn* inspiriert haben könnten; 4. Die schnell wachsende Bedeutung von Karten als einer Dienstleistung der Geographie und die enorme wirtschaftliche Bedeutung immer präziserer Karten für Verkehrsleitsysteme, Suchstrategien von Individuen – und eben für die Logistik als einer Kernstruktur der modernen Wirtschaft.

24 Vgl. Stichweh: „Sport – Ausdifferenzierung, Funktion, Code“; Stichweh: „Sport und Moderne“.

Eine intensive lokale Einbindung sportlichen Tuns und ein umfangreiches Wissen über weltweit auswählbare Vorbilder sportlicher Leistungen stehen bereits bei Jugendlichen im Breitensport in keinem Widerspruch zueinander. Insofern ist Sport zugleich ortsgebunden und ortlos. Diese unproblematische Koexistenz von Globalität und Lokalität kann im Sport mit einer intensiven Erfahrung und Relevanz räumlich-physischer Parameter einhergehen. Ähnlich wie im Fall der Politik, aber zugleich radikal anders, geht es auch im Sport vielfach um die Kontrolle von Territorium und Terrain. Man kennt – ohne genau zu wissen wie – den Tennisplatz so gut, dass man unablässig die Linien trifft; das Spielfeld, auf dem man Fußball spielt, kann sich als eine Limitation für die Art des Spiels erweisen, die eine Mannschaft am besten beherrscht, so dass aus diesem Grund der Anpassung der Größe des Spielfelds in den vergangenen Jahren wiederholt neue Stadien gebaut worden sind (bspw. in Manchester). Für den Läufer oder den Radrennfahrer kann sich ein physisch-körperliches Wissen um den Zustand und die Länge des noch zurückzulegenden Wegs als ein relevanter Vorteil erweisen. Die Magie der *Tour de France*, als sie noch funktioniert hat, war für die Franzosen eng mit der affektiven Bindung an die physische Erfahrung der Regionen des *Hexagone* verknüpft (und hier sprechen wir nicht zuerst von den Leistungsträgern, sondern vom Publikum des Sports). Auch zu den Oberflächen der Böden, auf denen man einen Sport ausübt, wird man vielfach eine intensive Beziehung aufbauen, so dass man sich auf diesen zuhause fühlt – oder eben nicht. Die Beispiele lassen sich hier leicht vervielfachen – und in allen Fällen scheint es um intensive Beziehungen zu Raum als Lokalität (Platz), als Medium (Wasser) und als Distanz (Strecke, Weite) zu gehen.

5. Eine der interessantesten Lösungen im Umgang mit Räumlichkeit verkörpert das Funktionssystem *Religion*. Im Fall der Religion kann man beobachten, dass, soweit es um Transzendenz geht, sie insofern das *modernste* Funktionssystem zu sein scheint, weil sie im Bereich des Transzendenten räumliche Vorstellungen immer entschiedener dementiert. Die Platzierung von Göttern auf Berggipfeln oder in einem vielleicht sogar kartographierbaren Himmel, die Unterwelt als Fluss, über den man setzt, und eine Topographie und Kartographie von Fegefeuer und Hölle – dies alles sind Vorstellungen, die die Weltreligionen der Gegenwart radikal hinter sich gelassen haben. Aber dieselbe Inkompatibilitätsthese gilt nicht für die Immanenz, die weltliche Präsenz der Religion. Hier fungieren eine Topographie heiliger Orte, ein Modus der Welterfahrung als Pilgerfahrt und die Zurverfügungstellung und bewusste Konstruktion von Raumerfahrungen in Kirchen als Formen einer räumlichen Erfahrbarkeit von Religion, die nicht an Bedeutung verloren hat, und es vielleicht auch in der Zukunft nicht muss.

6. *Intimbeziehungen* und insbesondere die Welt der *passionierten Liebe* scheinen eine ihrer Besonderheiten darin zu haben, dass sie sich außerhalb von Zeit und Raum zu situieren versuchen. Aber sie benutzen für ihre Selbstbeobachtung typischerweise die Leitunterscheidung von Nähe und Ferne und paradoxierte Fassungen dieser Unterscheidung (die Erfahrung von Nähe ungeachtet des Fernseins, das die Beteiligten trennt; die Distanz, die auch in großer Nähe noch erfahren wird) – und sie verwenden damit eine der konstitutiven Formen der Beschreibung von Räumlichkeit für ein instruktives Selbstverhältnis von Intimbeziehungen.

7. Am Ende begegnen wir mit der *Kunst* zum zweiten Mal einem Funktionssystem, das in einigen der Spielarten, die es hervorbringt, konstitutiv mit der Konstruktion und Erfindung neuer Formen von Räumlichkeit befasst ist. Ähnlich wie oben schon am Beispiel von Geographie und Geometrie als zweier wissenschaftlicher Disziplinen erörtert, haben wir es insbesondere im Fall von Malerei, Plastik und Architektur mit Formen der Kunst zu tun, die sich destruktiv, rekonstruktiv oder konstruktiv mit Raumvorstellungen und Raumerfahrungen befassen. Man kann mit Blick auf diesen Bereich in besonderem Masse an die Leistung der Malerei denken, in ein zweidimensionales Medium die dreidimensionale Räumlichkeit wieder hineinzukonstruieren. Die Erfindung der Zentralperspektive und die Schlüsselstellung dieser Erfindung für das der Moderne eigene Verständnis von Räumlichkeit sind für diese Leistung von besonderer Bedeutung. Plastik und Architektur ergänzen dies um eigene Dimensionen von Räumlichkeit (Offenheit/Geschlossenheit, Zugänglichkeit/Unzugänglichkeit etc.) und formulieren die Relevanz der Kunst für die gesellschaftliche Aneignung und Konstruktion des Raums. Daneben existieren zweifellos andere Formen der Kunst, die, wie dies im Fall der Musik ist, ihren Schwerpunkt in der Zeiterfahrung haben.

Die Eigenräume der Funktionssysteme sind in diesem Text nicht erschöpfend behandelt worden. Es geht nur um eine erste Illustration eines möglichen Arguments, das sichtbar machen wird, wie die Pluralisierung gesellschaftlicher Formen der Strukturbildung auch die Formen der Erfahrbarkeit und der Kontrolle des Raums pluralisiert.

## Literatur

Barabási, Albert-László: „Network Theory – the Emergence of the Creative Enterprise“, in: *Science*, Jg. 308, Nr. 5722, 2005, S. 639-641.

Barabási, Albert-László: *Linked. How Everything Is Connected to Everything Else and What It Means for Business, Science and Everyday Life*, New York 2003.

- Brenner, Neil: „Beyond State-centrism: Space, Territoriality, and Geographical Scale in Globalization Studies“, in: *Theory and Society*, Jg. 28, Nr. 1, 1999, S. 39-78.
- Diamond, Jared: *Guns, Germs, and Steel. The Fates of Human Societies*, New York 1997.
- Featherstone, Mike: *Undoing Culture. Globalization, Postmodernism and Identity*, London 1995.
- Forster, Peter/Matsumura, Shuichi: „Did Early Humans Go North or South?“, in: *Science*, Jg. 308, Nr. 5724, 2005, S. 965-966.
- Gauthier, Philippe: *Symbola. Les étrangers et la justice dans les cités grecques*, Nancy 1972.
- Geyer, Michael/Bright, Charles: „World History in a Global Age“, in: *American Historical Review*, Jg. 100, 1995, S. 1034-1060.
- Kant, Immanuel: „Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf“ [1795], in: *Werke in zehn Bänden, Bd. 9*, hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Darmstadt 1975, S. 191-251.
- Lübbe, Hermann: „Globalisierung. Zur Theorie der zivilisatorischen Evolution“, in: Biskup, Reinhold (Hrsg.): *Globalisierung und Wettbewerb*, (Beiträge zur Wirtschaftspolitik, Bd. 63), Bern u.a. <sup>2</sup>1996, S. 39-63.
- Luhmann, Niklas: „Sinn als Grundbegriff der Soziologie“, in: Habermas, Jürgen/ders. (Hrsg.): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?*, Frankfurt a.M. 1971, S. 25-100.
- Macaulay, Vincent u.a.: „Single, Rapid Coastal Settlement of Asia Revealed by Analysis of Complete Mitochondrial Genomes“, in: *Science*, Jg. 308, Nr. 5724, 2005, S. 1034-1036.
- Mayr, Ernst: *Systematics and the Origin of Species from the Viewpoint of a Zoologist* [1942], Cambridge, MA 1999.
- O'Rourke, Kevin H. u.a.: „Factor Price Convergence in the Late Nineteenth Century“, in: *International Economic Review*, Jg. 37, Nr. 3, 1996, S. 499-530.
- Parrot, Georg Friedrich: *Grundriss der theoretischen Physik, Bd. 2*, Dorpat/Riga 1811.
- Parsons, Talcott: „Order and Community in the International Social System“, in: Rosenau, James N. (Hrsg.): *International Politics and Foreign Policy*, Glencoe, IL 1961, S. 120-129.
- Parsons, Talcott: *Action Theory and the Human Condition*, New York 1978.
- Sahlins, Marshall D.: *Tribesmen*, Englewood Cliffs, NJ 1968.
- Shannon, Claude E./Weaver, Warren: *The Mathematical Theory of Communication* [1949], Urbana, IL <sup>4</sup>1969.
- Stichweh, Rudolf: „Sport – Ausdifferenzierung, Funktion, Code“, in: *Sportwissenschaft*, Jg. 20, 1990, S. 373-389.
- Stichweh, Rudolf: „Sport und Moderne“, in: Hinsching, Jochen/Borkenhagen, Frederik (Hrsg.): *Modernisierung und Sport*, (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaften, Bd. 67), Sankt Augustin 1995, S. 13-27.

- Stichweh, Rudolf: „Adresse und Lokalisierung in einem globalen Kommunikationssystem“, in: ders. (Hrsg.): *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*, Frankfurt a. M. 2000, S. 220-231.
- Stichweh, Rudolf: „Raum und moderne Gesellschaft. Aspekte der sozialen Kontrolle des Raums“, in: Krämer-Badoni, Thomas/Kuhm, Klaus (Hrsg.): *Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie*, Opladen 2003, S. 93-102.
- Stichweh, Rudolf: „Weltgesellschaft“, in: Ritter, Joachim u.a. (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 12*, Basel 2004, S. 486-490.
- Stichweh, Rudolf: „Zum Gesellschaftsbegriff der Systemtheorie: Parsons und Luhmann und die Hypothese der Weltgesellschaft“, in: Heintz, Bettina u.a. (Hrsg.): *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen*, (Sonderheft 1 der *Zeitschrift für Soziologie*), Stuttgart 2005, S. 174-185.
- Stichweh, Rudolf: „The Eigenstructures of World Society and the Regional Cultures of the World“, in: Rossi, Ino (Hrsg.): *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches*, New York 2007, S. 133-149.
- Watts, Duncan J./Strogatz, Steven H.: „Collective Dynamics of Small-World Networks“, in: *Nature*, Jg. 393, 1998, S. 440-442.
- Wiener, Norbert: *Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine* [1948], Cambridge, MA <sup>2</sup>1961.
- Williamson, Jeffrey G: „Globalization, Convergence and History“, in: *The Journal of Economic History*, Jg. 56, Nr. 2, 1996, S. 277-306.